

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

21.9.1884 (No. 114)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941087)

# Correspondent

Druckort: Oldenburg.  
Für die dreispaltige Correspondenz  
Zelle 10 Pf., bei Wiederholungen  
Rabatt.  
Anzeigen werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Oldenburg.  
Kraße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Bittner & Wierler  
Annoucement-Expedition in Oldenburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Bittmann.

Nr. 114.

Oldenburg, Sonntag, den 21. September.

1884.

### Bürgerliche Familien.

Das Streben nach Höherem schlechthin, ohne einen sittlich-idealen Kern, das Streben nach Höherem einschließend nur die Sucht nach Mehrhaben, auch das mannigfache Gelingen solcher Bestrebungen, dann wieder der Verfall der unteren Volksklassen, die sich in Folge von Genußsucht immer mehr zersetzenden Theile der Massen einer Fabrik- und anderen Bevölkerung, lösen die behäbige, mit sittlichem Streben und Fleiß zu Wohlstand und Ansehen gelangte Kleinbürgerliche Gesellschaft immer mehr auf. Was diese Symptome im Staat nicht fertig bringen, das hilft noch unser modernes Fabrikwesen, welches das Kleinbürgerliche Geschäft und die Kleinbürgerliche Existenz immer mehr schädigt und bei Seite drängt und welches schließlich, was unzählige Male vorausgesagt, und auch an anderen Ländern nachgewiesen wurde, unsere Gesellschaft nur noch in zwei Klassen scheidet, in eine reiche und eine arme; die letztere selbstverständlich die weit überwiegende.

Daß wir solch' einem Zustande entgegen gehen, beweist der immer aus Neue entbrennende Kampf und die Versuche, einen der besten Theile der ehemaligen und auch noch gegenwärtigen Gesellschaft am Leben zu erhalten, es beweisen dies die Kämpfe, das Handwerkerthum, welches zu allen Zeiten den Kern der bürgerlichen Gesellschaft bildete, am Leben, entweder zu erhalten, oder in alter Weise aufs Neue zu erwecken. Leider wird diese Arbeit eine vergebliche sein und das Handwerkerthum vergangener und theilweise auch noch jetziger Zeit wird und kann in Zukunft als nichts mehr gelten, als ein Muster- und Spiegelbild, so weit wir die sittlichen Motive dieses Bildes der Vergangenheit festhalten. Was uns die Zukunft bringen wird, welche Gestaltungen und nach welchen Formen, das können wir von unserem verschiedenartigen Standpunkt auch nur verschiedentlich auffassen.

Wir brauchen keineswegs weit zurückzugreifen in das viel gepriesene Mittelalter; bis in unsere Tage hat sich trotz allen Zersetzungsprozessen immer noch ein äußerst fester Kern echten deutschen Bürgerthums erhalten, hat sich selbstverständlich mit der Zeit gewandelt, aber das, was gut auch in der alten Zeit war, ist gut geblieben. Denn nicht Alles, was uns von alter Zeit vorgeführt wird, ist gut. Wir würden uns wahrlich schönstens bedanken unter gewissen Gesetzen des Mittelalters leben zu sollen, wir würden tausendfache Gebräuche, Beschäftigungen, Gewohnheiten mit Entschiedenheit von uns weisen, wie wir ja auch bestrebt sind, die Ueberreste des Mittelalters immer mehr zu vertilgen, die Wohnhäuser damaliger Zeit in moderne, die barbarischen Gesetze unserer Zeit, in humane umzuwandeln, und uns Erleichterungen und Verbesserungen zu schaffen, welche in mittelalterlicher Zeit als überirdische Zustände gegolten haben würden. (Fortf. folgt.)

### Die Presse.

Das Schriftwort: Thue Rechenschaft von Deinem Haushalt! übt auf jeden gewissenhaften Haus- und Familienvater seine prüfende und läuternde Wirkung aus. Denn klare Erkenntniß begangener Fehler erzeugt von selbst die Einsicht, wie sie künftig zu meiden und zu verbessern sind, um die etwa erschütterten Grundlagen der Wirtschaft neu zu befestigen. Diese gewissenhafte Prüfung muß sich auch auf weitere Kreise, auf den Haushalt der Gemeinde und des Staates erstrecken, um auch hier von falschen Wegen sich abzukehren und die richtigen einzuschlagen, welche zu dem Ziele der Wohlfahrt des Vaterlandes führen. Auf der Verschiedenheit der ehrlichen Ueberzeugung, welche Wege die falschen und welche die richtigen seien, beruht die gleiche Existenzberechtigung verschiedener politischer Parteien, — vorausgesetzt, daß gleiche selbstlose Liebe zum Vaterlande, gleiche Begeisterung für die höchsten Güter der Menschheit sie bei ihren Bestrebungen leitet. Es ist ihr Recht und ihre Pflicht zu der leitenden Politik der Regierung nach freier Ueberzeugung hin — unterstützend oder aus sachlichen Gründen sie bekämpfend — Stellung zu nehmen und um dieselbe zu behaupten, sich der geeigneten Mittel zu bedienen. Das wichtigste und mächtigste dieser Mittel ist in der Gegenwart die P r e s s e. Denn während das von Kanzel und Rednerbühne gesprochene Wort nur auf einen beschränkten Zuhörerkreis wirkt und im engbegrenzten Raum verhallt, wendet sich das geschriebene durch Vermittelung der Presse an Tausende und aber Tausende und entzündet durch die Geistesfunken anderer das eigene Licht. Nicht mit Unrecht hat man daher der Presse den Namen der „fünften Großmacht“ beigelegt und aus dem Munde eines berühmten katholischen Kirchenfürsten, des verstorbenen Mainzer Bischofs von Ketteler das bizarre, aber bezeichnende Wort gehört, der Apostel Paulus würde, wenn er heut zu Tage wieder in der Welt erschiene, um seine hohen Aufgaben für das Reich Gottes zu erfüllen, als Journalist wirken müssen. Welch' mächtiger Hebel zur Förderung der Reformation die Presse gewesen ist, und wie meisterhaft sich Luther selbst dieser Waffe zu Angriff und Abwehr zu bedienen verstand, ist gelegentlich der vorjährigen Lutherfeier vielfach erörtert worden. Aber diese Macht der Presse kann nach dem Geiste, der sie beseelt, ebenso zum Heile als zum Verderben wirken.

Alle Parteien, welche darauf ausgingen, die bestehenden Ordnungen der Familie, der Kirche, des Staates zu untergraben und umzustürzen, haben sich der Presse zu ihren verderblichen Zwecken mit dem unheilvollsten Erfolge bedient, wie wir dies besonders von Seiten der Sozialdemokratie erfahren haben. Sie lassen kein Mittel unversucht und scheuen kein Opfer, diese Waffe blank und schneidig zu erhalten. Dieselbe Pflicht liegt daher auch den staatserbaltenden

Parteien ob. Auch sie müssen durch ihre Presse, die von ihnen aus freier Ueberzeugung als wahr und richtig erkannt, von dem größten Meister der Staatskunst geleitete Regierungspolitik stützen, gegen ungerechte Angriffe und geistliche Entstellung ihrer Absichten sie vertheidigen.

Darum geht unser lebhaftester Wunsch heute dahin, daß im Angesichte der bevorstehenden Reichstagswahlen die regierungsfreundlichen Parteien für die Politik unseres großen Staatsmanns, dessen von aller Welt bewunderter Meisterschaft wir so herrliche Erfolge verdanken, mit vereinten Kräften rückhaltlos eintreten mögen.

### Tagesbericht.

Mittwoch Abend traf Kaiser Wilhelm mit dem ganzem Gefolge, darunter auch den Fürsten Bismarck, aus Sterniewice wieder im besten Wohlsin in Berlin ein. Nachdem der Kaiser im Berliner Palais übernachtet, setzte er am Donnerstag seine Reise zu den Manövern am Rhein weiter fort.

In Sterniewice waren auch die ersten Bataillone der Regimenter Kaiser von Oesterreich und Kaiser von Deutschland zugegen. Es wurde mit ihnen eine kleine Revue veranstaltet, wobei die beiden Inhaber ihrem Chef, dem Zaren, die Bataillone vorführten. Die Strammheit, mit der Kaiser Wilhelm an der Spitze der Truppe einhermarschirte, erregte das Staunen aller Anwesenden.

In einem Artikel über die Dreikaiser-Zusammenkunft in Sterniewice hatte die Times darauf hingewiesen, daß Frankreich von der Theilnahme ausgeschlossen gewesen, ein Umstand, der die Isolirtheit Frankreichs beweise. Die französische und speziell die Pariser Presse ist die Antwort darauf nicht schuldig geblieben. Sie entgegnet, daß auch die Königin von England nicht zu der Kaiser-Zusammenkunft eingeladen worden sei und daß auf jener Zusammenkunft wahrscheinlich Fragen erörtert wurden, welche in ganz anderer Weise England interessiren dürften, als Frankreich. England sei gegenwärtig in der ganzen Welt verhasst und es wäre demselben unmöglich, mit irgend einer Macht eine Allianz abzuschließen. Frankreich halte sich aus eigenem Antrieb bei Seite, da es sich für England nicht interessiren und bei Seite gesetzt worden. Frankreich habe durch seine Haltung seit zwölf Jahren die Achtung seiner Feinde zu gewinnen gewußt, England aber sei dahin gelangt, sich von einem Ende der Welt bis zum andern Legionen vor Feinden zu machen.

Die gedeckte Corvette Prinz Adalbert, 12 Geschütze, hat Befehl erhalten, sich von Ostasien nach Laderichafen (Angra-Pequena) zu begeben.

### Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ein mattgelbes Atlaskleid schmiegte sich um die volle, junonische Gestalt der Amerikanerin; prachtvolle Perlen zieren den üppigen Nacken, die wundervolle Büste, und das Spitzengewebe, welches sie von Frau Julie gekauft, windet sich in zierlichen Falten um die prachtvoll geschleppte, die mit blühenden Granaten verziert, einen reichen Schmuck der wahrhaft fürstlichen Toilette bildet.

Die bewundernden und begehrlichen Blicke, welche die schöne Braut des Fürsten Danilewski streifen, gleiten spurlos an ihrem marmorblauen, kalten Antlitz vorüber und nur ganz flüchtig, wie ein Blitz, strahlten die Augen unter den seidnen Wimpern hervor, um mit einem raichen Blick die Umgebung zu mustern.

Erst nach und nach gewinnt sie Interesse an dem lebhaften Treiben der Ballgesellschaft; nicht nur ihr Mund, sondern ihr ganzes Antlitz scheint vor Vergnügen zu lächeln und mit der ganzen, vollen Anmuth, die sie entwickeln kann, wenn sie den Willen hat zu entzücken, nimmt sie Theil an der Unterhaltung der Fürstin, des Grafen Servolgi und Alexanders, der heute zum ersten Male, seit er in Baden-Baden weilte, an dem Tanze theilnehmen will.

Bald hatte sich ein glänzender Kreis um die kleine exclusiv vornehme Gesellschaft gebildet; ein Hin- und Hergrüßen begann: die Conversation, die englisch und französisch, deutsch und russisch geführt wurde, kam in lebhaftem Gang und Juwita vergaß auf Augenblicke sowohl ihre peinlichen Gedanken, wie die Vorsicht, in fremder Gesellschaft genau Umschau zu halten, ob nicht hier oder da Jemand auftauchte, dessen Nähe ihr un-

lieblich war und dem sie deshalb geschickt aus dem Wege zu gehen wußte, noch ehe man sie bemerkte.

Bisher hatte Juwita, seit sie auf Deutschlands Boden lebte, in dieser Beziehung Glück gehabt.

So viel auch Ausländer in Wien und den größeren Städten, die die Marquise besuchungsweise berührt, verkehrten, einem direkten Landsmann von sich, der ihre Beziehungen, die ehemaligen Verhältnisse kannte, war sie noch nicht begegnet, und sowohl für Danilewski, wie für die Wiener Bekannten war ihre Vergangenheit ein Buch mit sieben Siegeln, das sie freiwillig den Blicken Unberufener nicht preisgegeben hätte, trotzdem ihre Vermögensverhältnisse in der That glänzend, — der Name, den sie mit Recht trug, ein alter und vornehmer war.

Was Danilewski von ihr selbst gehört und was ihm ihr Gefandter bestätigt hatte, war für den vor Leidenschaft verblendeten Mann Garantie genug, um es wünschenswerth für ihn zu machen, sie seine Gemahlin zu nennen, und so forschte er auch nicht weiter nach den Umständen, die sie fort aus der Heimath geführt, die ihr den Boden Brasiliens unerträglich gemacht hatten.

Gab es doch in seinem Leben, in seiner Vergangenheit manch dunklen Punkt, den er auch nur ungern erblickt gesehen hätte — weshalb also bei der Marquise nach Dingen forschen, die vielleicht besser in Dunkelheit gehüllt blieben?

Daß sie blendend schön, von vornehmer Geburt und reich war, stand fest; daß sie ihn mit demselben Feuer liebte, wie er sie, glaubte der eitle, verwöhnte Mann nur allzu gern und allzu leicht; alles Andere war ihm gleich, und er hätte es dem schwerlich gedacht, der ihm ein Bild der wahren Juwita enthielt hätte.

Um jeden Preis wollte er sie besitzen; seine Liebessehnsucht war nicht zu besiegen; um sie sein zu nennen, an ihrem Herzen, von ihren Armen umfangen, ruhen zu können, hatte er die größten, furchtbarsten Opfer gebracht und das Ziel ja fast erreicht.

Mit Entzücken hingen auch heute seine Blicke an der berückend schönen Erscheinung der Geliebten, lauschte er der weichen fremdartigen Sprache, die sein Ohr schmeichlerisch berührte, und als er die prächtige Gestalt in seinen Armen haltend, mit ihr durch die Reihen der Tanzenden flog, als er ihren heißen Athem an seiner Wange fühlte, ihren Herzschlag an seinem wild schlagenden empfand, da hatte er Alles außer sich vergessen — Vergangenheit und Zukunft verfloßen vor seinen leuchtenden, von ihrer Schönheit trankebenen Blicken, und sie fetter an sich pressend, hauchte er ihr glühende Liebesworte zu, die sie durch ein festeres Anschmiegen stumm, aber berebter wie durch tausend Worte erwiderte.

Ernüdet lehnte sie an seinem Arm, als der Tanz zu Ende, die glänzenden Augen zu ihm erhebend, ließ sie es geschehen, daß er sie zärtlich in ein kühleres Zimmer geleitete, in welchem nur einzelne Gäste in leisen Gesprächen auf und nieder gingen, ohne den Eintretenden große Beachtung zu schenken.

Das Pärchen hatte dabei nicht bemerkt, daß ihnen ein fremder, hoch und schlank gewachsener Mann, der schon im Saale beim Anblick Juwitas frappirt, mit einem eigenthümlichen Lächeln ihr nachgeblickt hatte, gefolgt war und jetzt an eine Säule gelehrt, ihren Blicken verborgen, mit großem Interesse jede ihrer Bewegungen folgte, bis sie, von der Fürstin Karzenoff und deren Verlobten in ihrem Versteck aufgefunden, mit neckenden Scherzworten in den Ballsaal zurückgeführt wurde.

Der Fremde, dessen Aeußeres den Mann von Welt und Bildung verrieth, benutzte das Weggehen der schönen Damen, um einen der Anwesenden nach den Namen derselben und ihren Beziehungen zu ihren Begleitern zu fragen, und als er den Namen der Marquise gehört, mit der Bemerkung, daß sie ihn bald mit dem ihres Verlobten, des Fürsten Danilewski, vertauschen würde, malte sich ein flüchtiges Erstaunen in den ernstesten Zügen des Unbekannten und mit erhöhtem Interesse hörte

Der Mittelpunkt der Verhandlungen auf dem **deutschen Juristentage** in Würzburg bildete die Frage der Wiederherstellung der **Verfassung**. Dr. Harburger aus München und Rechtsanwalt Munkel aus Berlin hatten den Antrag eingebracht. Gneist, der im Prinzip nicht gegen die Wiederherstellung ist, empfiehlt das Abwarten. Man möge nicht ein Stück in eine Gesetzorganisation hineinfügen, deren Reorganisation doch nur eine Frage der Zeit sei. Munkel erwidert, wenn das Rechtsbewußtsein des Volkes so dringend nach Abhilfe verlange, wie in der vorliegenden Angelegenheit, dann sei es schlecht angebracht, zu warten. Wie sich die verbündeten Regierungen zu der Frage stellen würden, sei ganz gleichgültig für den Juristentag, der sich ja doch nur mit juristischen Prinzipien zu beschäftigen habe. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Harburger-Munkel mit 87 gegen 59 Stimmen angenommen.

Der **Bundesrath** hat am Donnerstag seine Sitzungen wieder aufgenommen.

Jede Partei darf aus **Vennigens Rede** in Hannover ihre Theil herausnehmen. In alle Parteien erklärt er die Mahnung, die Leidenschaft zu dämpfen, die Gegner nicht in den Schmutz der Tagespresse zu ziehen, sondern auch in dem Gegner den persönlichen Charakter zu ehren. Was die Nationalliberalen, die von allen Seiten Angegriffenen, betreffe, so grenze es fast an Don-Quixoterie, vor ihnen zu verlangen, daß sie nicht angreifswürdig vorgehen sollten, um die an Sezessionisten und Fortschritt verlorenen Wahlkreise wieder zu erobern.

Der **deutsche Colonialismus** erstreckt sich jetzt schon auf einen großen Theil der westafrikanischen Küste. Die betreffenden Landstriche sind: Laderigland mit Spencer Bay, Sandwich Bay, Cap Crox und Cap Frio (zwischen dem Drangefluß und den portugiesischen Besitzungen, sodann Kamerungebiet, Bimbia, Malimbo, Klein- und Groß-Batanga (südöstlich von den Nigermündungen) und Logoland mit Bay Beach, Bageida und Lome, zwischen Little Popo und Quittab (westlich von den Nigermündungen). Die erste amtliche Kundgebung bezüglich dieser Erwerbungen ist die Ernennung des Kaufmanns Heinrich Randab in Lome zum Consul für das Logogebiet.

Der diesseitige **Grenzverkehr mit Rußland** gestaltet sich nach neuerlichen Vereinbarungen in der Weise, daß den innerhalb einer Entfernung von drei Meilen von der Grenze wohnhaften preussischen Unterthanen das Ueberschreiten der Grenze lediglich auf Grund einer von den preussischen Ortsbehörden angestellten Grenzkontrolle gestattet ist.

Die **Cholera** ist in Italien zwar im Abnehmen begriffen, hat aber an Heftigkeit nicht nachgelassen. Am 14. d. belief sich die Zahl der Erkrankten auf 750, die der Todesfälle auf 422. Davon in Neapel 643 und 381. Am 15. d. waren diese Zahlen auf 470 und 240 zurückgegangen, eine bedeutende Abnahme der Seuche ist also hier eingetreten. — In Marseille sind bis jetzt im Ganzen 1671 Menschen der Cholera erlegen.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. September.

**Musikalisches.** Herr Hofkapellmeister Franz Schmidt wird am Freitag, den 3. October, im großen Casinosaale ein Concert veranstalten, auf welches wir unsere Leser schon jetzt aufmerksam zu machen uns erlauben. Dem Herrn Concertgeber, der seine Kunst auf der Viola alta hören lassen wird, haben in bereitwilligster Weise die Sängerin Fräulein Emma Schulz und Herr Hofkapellmeister Albert Dietrich ihre Unterstützung zugesagt. Außerdem werden in dem fraglichen Concerte noch die Herren Hofcapellmeister Pauling und Temme mitwirken. Aus dem reichhaltigen Programm, welches wir demnächst vollständig mittheilen werden, seien für heute nur folgende Compositionen erwähnt: 1. „Trio“ von Mozart für Klarinette,

Viola und Pianoforte, 2. „Schilflieder“ für Oboe, Viola und Pianoforte von Klughard, dessen Symphonie, welche im vorigen Winter von der Großherzoglichen Hofkapelle aufgeführt wurde, so sehr gefallen hat, 3. „Märchenbilder“ von Schumann für Pianoforte und Viola, welche hier lange nicht zu Gehör gebracht worden sind u. s. w. Für Viola alta allein wird dann der Herr Concertgeber eine „Elegie“ von Bieurtens sowie auf vielfach geäußerten Wunsch das „Adagio“ von Mozart spielen, sowie „Träumerei“, welche Composition im vorigen Jahre ebenfalls ihre Wirkung nicht verfehlte, zum Vortrag bringen. Aus Vorstehendem dürften schon unsere Leser zur Genüge ersehen, daß das in Aussicht stehende Concert, auf welches wir vorher noch wieder zurückkommen werden, ein höchst interessantes und sehr genussreiches werden dürfte, weshalb denn auch dasselbe ohne Zweifel eine rege Betheiligung finden wird.

Herr **Kaplan Dierken** hieselbst ist an das Gymnasium in Bockhorn berufen und wird mit dem Beginne nächsten Monats sein neues Amt antreten. Die hiesige katholische Gemeinde verliert in ihm einen würdigen Priester, einen eifrigen Seelsorger, einen ausgezeichneten Kanzelredner und sieht ihn höchst ungern scheiden. Zu seinem Nachfolger ist der Kaplan Meyer in Quakenbrück, gebürtig aus Essen, welcher als Geistlicher seine einjährige Militärdienstzeit absolviert hat, ernannt.

Die Arbeiten im **Zoologischen Garten**, zu welchem der Eintritt jetzt nicht gestattet ist, schreiten rüstig vorwärts, so daß das Etablissement in Kürze dem Publikum zugänglich sein wird. Ausführlicheres über die innere Einrichtung des für unsere Stadt jedenfalls sehr interessanten Unternehmens werden wir demnächst mittheilen.

Die **neue Infanterie-Kaserne** am Pferdemarkt-Platz soll nunmehr bestimmt am 1. November d. J. bezogen werden. Sie ist für das zweite Bataillon unseres Infanterie-Regiments bestimmt, während die beiden alten Kasernen vom ersten Bataillon in Benutzung genommen werden. Eine Verfertigung des neuen imposanten Gebäudes ist hochinteressant. Herr Bauführer Honold kommt etwaigen Wünschen in dieser Beziehung bereitwillig entgegen.

**Theater-Notiz.** Die erste Abonnements-Vorstellung für Auswärtige wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats stattfinden. Zur Darstellung wird aller Wahrscheinlichkeit nach gelangen das Raimund'sche Märchen „Alpenkönig und Menschenfeind“.

In nächster Woche soll nun auch auf der **Nadorsterstraße** mit dem Bau der Pferdebahn begonnen werden. Zu diesem Zwecke gedenkt der Director der Gesellschaft, Herr Ehlers aus Hamburg, hierher zu kommen.

Im Laufe der jüngst verfloffenen Tage sind durch Herrn Reitbahnbesitzer Lehnhardt hieselbst zahlreiche **Pferde und Füllen** in unserm Lande und in der Stadt aufgeführt worden, um dieselben nach Polen abzusetzen.

Ein ganz unbedeutender **Brand** im Hause des Tischlermeisters Brummer in der Kurwickstraße verursachte am Donnerstag Nachmittag kurz nach 4 Uhr einen Menschenauflauf vor gedachtem Hause. Der Brand wurde gelöscht, ohne daß es notwendig war, die Feuerwehr zu alarmiren.

In unserer Stadt steht demnächst die Gründung eines neuen **Bankgeschäfts** bevor. Dasselbe soll namentlich dem kleineren Geschäftsverkehr dienen und Gelder auf Wechsel ohne Bürgschaft ausleihen. Damit dürfte einem großen Bedürfnis abgeholfen werden, denn bekanntlich hält es sehr schwer, Bürgschaften zu bekommen, während es doch eine große Anzahl Einwohner giebt, die in momentaner Geldverlegenheit von Pontius bis zu Pilatus laufen können, ohne eine Bürgschaft zu bekommen, während sie für Rückzahlung eines in Frage kommenden Darlehns, das häufig nur wenige Hundert Mark beträgt, mehr als ausreichend sicher sind. Wir

zweifeln nicht, daß das neue Geschäft viel zu thun bekommen wird.

Der hiesige Männergesangverein **Kameradschaft** hält morgen, Sonntag, den 21. September, in seinem Vereinslokal (Büfings Hotel) sein 2. Stiftungsfest ab. Dasselbe besteht in seinem ersten Theile aus theatralischen Aufführungen, Musik- und Gesangs-Vorträgen u. s. w. Von denselben seien besonders erwähnt: „Variationen“ über den Sehnsuchtswalzer für Viola alta von Eisingraber, „Nölein im Walde“, Vortrag für Pianoforte und 2 Hörner, und „Kukul, Kukul“, Original-Singspiel von Th. Kolbe. Der zweite Theil des Abends, ein solenner Ball, wird die Festlichkeit zum Abschluß bringen. Im Uebrigen ist das Programm ein äußerst reichhaltiges und verspricht vernünftige und genussreiche Stunden, so daß an einer regen Betheiligung nicht zu zweifeln ist. Wir wünschen besten Verlauf.

In heutiger Schöffengerichts-Sitzung gelangte auch die **Privatklage** des Zuderplantagenbesizers Anton Kropp zu Koloa (Sandwichinseln) gegen den verantwortlichen Redacteur des „Correspondent“ wegen Beleidigung durch die Presse zur Verhandlung. Der Beklagte wurde zu 20 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt. Spezieller Bericht über diese Verhandlung folgt in nächster Nummer.

Man giebt sich augenblicklich der guten Hoffnung hin, daß der kommende Landtag den Ausbau der **Nordenhammer Hafenanlagen** genehmigen wird. Man nimmt an, daß die Kosten des Hafenaubaus sich auf eine halbe Million Mark belaufen würden.

Im Publikum hat sich bekanntlich die Unsitte eingebürgert, alles mit **Carbolsäure** zu heilen, ohne zu bedenken, daß Carbolsäure, im Uebermaße und unrichtig angewendet, nicht nur Entzündung und Brand, sondern auch Blutvergiftung erzeugen kann. So behandelten kürzlich Eltern die Schnittwunden ihres Knaben mit Carbolsäure und nun ist eine derartige Entzündung eingetreten, daß die Amputation zweier Finger kaum mehr zu verhüten ist. Es ist daher dringend zu rathe, ohne Anordnung eines Arztes Carbolsäure nicht anzuwenden. (Ein entschieden besseres und vorzüglich heilendes Mittel ist übermangansaures Kali, von dem eine kleine Messerspitze genügt, eine Lösung herzustellen, die so stark ist, daß man sie beim Gebrauch noch mit Wasser verdünnen kann.)

## Großherzogliches Theater.

Der Donnerstag-Abend war hauptsächlich dadurch interessant, daß er uns die Bekanntschaft unseres jugendlichen Gesangs-Komikers, des Herrn Schumacher, welcher in der Rolle des „Amandus“ („Amandus“ meldete der Theaterzettel) in der bekannten Burleske „Guten Morgen, Herr Fischer“ debutirte, vermittelte. Der erste Eindruck ist ein recht günstiger. Herr Schumacher ist jedenfalls ein stimmbegabter Sänger, ein gewandter, routinirter Darsteller, der sich in Zukunft hoffentlich immer als Feind jedes Effectspiels zeigen wird. Im Uebrigen stand die Aufführung bei der nicht auf ganz besonderer Höhe. Fräulein Nennstiel (Clara) wäre im Spiel etwas mehr Beweglichkeit zu wünschen gewesen, beim Vortrage des Couplets „Ach wenn mein Herz in Potsdam blieb“, detonirte sie manchmal, jedenfalls in Folge einer kleinen Befangenheit. Fräulein Wisthaler (Guste) war in der Ercheinung und im Spiel vorzüglich charakteristisch. Beim Couplet-Vortrag „Als Meyer noch ein Jüngling war“, konnte sie nur durch energische Bewegungen des Taktkodes Seitens des Herrn Dirigenten von einem Durchgehen abgehalten werden. Herr Dietrich (Doctor Hippo) war augenscheinlich indisponirt und daher auf die Hilfe des Soufleurs angewiesen. Frau Dietrich (Aurore) und Herr Eichholz (Fischer senior) genügen. Das vorhergehende Lustspiel „Die einzige Tochter“ wurde mit recht lebhaften, wohlverdientem Beifall aufgenommen. Um die Darstellung machten sich alle Mitwirkende

er der Unterhaltung zu, die sich zwischen seinem Berichterstatter und ein paar anderen Herren entsponnen hatte.

Der höflichen Einladung, mit an ihrem Tische Platz zu nehmen, folgend, ließ sich der Fremde, nachdem er sich als ein Herr de Merani, Amerikaner, vorgestellt hatte, nieder und seine Mienen drückten eine innere Befriedigung aus, als das Gesprächsthema sich von neuem auf Danilewski und die Marquise lenkte.

Die Herren, die ein paar Gläser guten Weins und eine lebhaft Unterhaltung dem Vergnügen des Tanzes vorzogen, waren in animirter Stimmung, und daher war es natürlich, daß sie ein wenig aus der Reserve, die sie sonst bei der Beirtheilung ihrer Standesgenossen beobachteten, herausgingen und Dinge und Verhältnisse in die Unterhaltung gezogen wurden, die sich eigentlich nicht dazu eigneten, vor Freunden in einer Weinlaune erörtert zu werden.

„Sie, Vladimir,“ begann ein junger Mann, dem man den Militär ansah, obgleich er heute Civilkleider trug, „müßten doch eigentlich Näheres über den Fürsten Danilewski wissen, da er ja Ihr Landsmann ist und so viel ich gehört, gerade reiche Besitzungen in Ihrer engeren Heimath, Galizien, besitzt. Zu welcher Familie gehört eigentlich der Fürst? Ich glaube, es giebt mehrere Zweige des fürstlichen Hauses.“

Der junge Mann, an den die Worte gerichtet waren, lehnte sich bequem in seinen Stuhl zurück, indem er ein Glas des funkelnden Weines erst mit Remerklichen prüfte, ehe er es an die Lippen setzte.

Nachdem er seinen Durst gelöscht, meinte er gering-

schätzend: „Danilewski interessiert mich im Grunde recht wenig und ich habe auch meine Bekanntschaft von früher her nicht erneuert, obgleich die Dame, welche er seine Braut nennt, wohl der Beachtung werth ist und ich ganz gern ihre Bekanntschaft gemacht hätte.“

„Was aber die Landsmannschaft des Fürsten anbetrifft, so

sind die Gelehrten darüber nicht einig, ob man ihn als Polen, ob man ihn als Russen betrachten soll. Es ist da etwas faul im Staate und Danilewski hat dadurch bei uns, die wir uns als echte Söhne Polens fühlen, von Jugend auf eine schwierige Stellung gehabt und die Nationalitätenfrage ist bei ihm ein wunder Punkt, den man nicht berühren darf!“

„Wie so,“ fragte ein dritter, etwas ältlicher Herr, „man wird nicht recht klug aus Ihren Andeutungen, Herr von Walewski. Der Name Danilewski ist ein uralt polnischer und so viel ich weiß, auch ein hyper-nationaler, da die Vorfahren des Fürsten Alexander Gut und Blut für die Unabhängigkeit Polens geopfert haben.“

„Ganz recht, Herr Baron,“ entgegnete der junge Pole mit einer kurzen Verneigung, „und aus der Hingebung des alten Fürsten, des Vaters Alexanders, für die Sache des Vaterlandes, stammen die eigentlichen Mißstände, unter denen der jetzige Fürst zu leiden hat.“

„Wollen Sie uns nicht erklären, worin jene Mißstände gipfeln?“ meinte der Erste wieder.

„Nicht interessirt der Fürst, obgleich ich nicht behaupten will, daß ich Sympathie für Danilewski empfinde; aber es liegt etwas Interessantes in seiner Persönlichkeit und er muß eine ganze Geschichte hinter sich haben.“

„Wenn die schöne Marquise Dorella in der That seine Gemahlin wird,“ fiel der Amerikaner mit seinem Lächeln ein, „so glaube ich, wird der zweite Theil seiner Lebensgeschichte wohl noch interessanter. Aber — Pardon — wir unterbrechen Sie im Weitererzählen und der Stoff ist pikant und fesselnd.“

„Im, meinetwegen. Die Geschichte ist bekannt genug und wer näher vertraut mit unseren Verhältnissen ist, weiß auch, wie es mit Danilewski und seinem Potentham steht. Ich verlange keine Indiskretion! Also, die Fürstin, seine Mutter, war eine gebauerdete Frau, sie liegte, wo sie siegen wollte.“

„Ihre Verhältnisse brachten sie auch an den Hof des

Zaren und man behauptete, schon damals, als sie eben erst mit Danilewski verheirathet worden war, daß ein sehr hoher Herr nicht unempfindlich gegen die Reize der lebenswürdigen Polin sei und daß sie sich die Indignationen gern gefallen ließ, obgleich sie ihr von dem Unterdrücker ihrer Landsleute, ihres Vaterlandes zu Theil wurden.“

„Die Besitzungen der Danilewski’s,“ fuhr der junge Pole leise fort, „liegen theilweise auf österrösischem, theilweise auf russischem Boden und der Fürst Boguslaw Danilewski, der Vater Alexanders, befand sich bald hier, bald dort, während seine Gemahlin die Freuden der nordischen Residenz kostete.“

„Gerade damals begann die Erhebung Polens. Fast ehe man zum klaren Bewußtsein gekommen, stand das ganze Land in Flammen und die polnischen Patrioten versuchten noch einmal sich ihr Recht zu erkämpfen, wie die Geschichte von 1831 lehrt, vergeblich!“

„Fürst Boguslaw Danilewski wurde im offenen Widerstande gegen die russische Staatsgewalt ergriffen, gefangen genommen und zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt.“

„Seine russischen Güter wurden confiszirt und der männliche Stamm Danilewski’s wäre mit diesem unglücklichen Mann erloschen, der sich, wie damals und auch jetzt noch behauptet wird, auf dem Transporte nach Sibirien selbst tödtete, weil er die Schmach des Vaterlandes, die Leiden seiner Genossen, das eigene herbe Schicksal nicht zu ertragen vermochte, wenn nicht wenige Monate nach Ausbruch der Revolution, deren erstes Opfer mit Danilewski war, ihm ein Sohn geboren worden wäre — eben unter Alexander — der aber gleich nach der Geburt in russische Obhut kam, weil dies eine allgemeine Regel bei Kindern von Revolutionären war, die zur Strafe für die Sünden ihrer Väter von der russischen Regierung nicht als Polen, sondern als Stockrussen erzogen werden sollten.“

(Fortsetzung folgt.)

hochverdient, in erster Linie Herr Dr. Devrient (Hugo v. Gommert), der den gemüthlichen sächsischen Dialect vorzüglich beherrscht und infolge dessen das Publikum in die denkbar heiterste Stimmung versetzte, Fräulein Weiner (Agathe), die ebenfalls gemüthlich „sächserte“, nur leider etwas zu schnell sprach, Herr Wenda (Casimir v. Natatinski), der seine Rolle prächtig markirte, und Herr Krähel (Szumbalinski).

### Vom Welttheater.

Bei Fermoy in Irland wurden kürzlich in einem Brunnen die stark verwesten Leichen von drei Personen, zwei weiblichen und einer männlichen, aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß es die Leichen einer Wittve und zweier ihrer Kinder seien, die vor 7 Jahren spurlos verschwunden waren, was aber weiter kein Aufsehen erregte, da ein zurückgebliebener Sohn erklärte, dieselben seien nach Australien ausgewandert, wofür er ihnen demnach folgen werde. Diese Ab sicht führte er denn auch aus und sicher wäre die ganze Familie in Vergessenheit gerathen, wenn nicht der Brunnen wegen des unerträglichsten Geruchs seines Wassers geleert worden.

Der ehemalige Geschäftsführer Blondin, Signor Natale, ist der Mann, der wohl den schauerlichsten Ritt, der je im Leben gemacht wurde, gewagt hat, indem er sich von Blondin im Sommer 1851 auf dem Rücken über den großartigen Niagara fall tragen ließ. Er läßt sich nun darüber, wie folgt, vernehmen: „Da Blondin Niemanden finden konnte, der von seiner Kraft und Geschicklichkeit so überzeugt war, daß er sich ihm anvertrauen wollte, so mußte ich mich entschließen, diesen riskanten Ritt auf Blondins Schultern selbst zu unternehmen. Blondin war mit einem Tricot bekleidet, wie solches in der Regel von Seiltänzern getragen wird, außerdem hatte er jedoch eine Art Ledergehirn angelegt, welches so eingerichtet war, daß ich meine Arme um seinen Hals schlingen konnte, ohne ihm das Athmen zu erschweren. Meine Beine, die ich in eine Schlinge stecken mußte, wurden um seinen Leib derart befestigt, daß sie mit seinen Armen und Beinen nicht in Berührung kamen. Er trug eine außergewöhnlich schwere Balancirstange, dieselbe wog circa 100 Pfund. Das ganze Gewicht, welches Blondin bei dieser Production zu tragen hatte, war über 250 Pfund. Das Seil war an der Stelle über den Wasserfall gespannt, wo sich jetzt die neue Hängebrücke befindet. Blondin war sehr wohlgenuth und ruhig. Zuerst ging er sehr langsam und vorsichtig, als er jedoch eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, wurde er waghalsiger, er blieb verschiedene Male auf dem Seil stehen, warf den Zuschauern Kusshände zu und machte verschiedene kleine Kunststücke. Ich konnte unter uns die colossale Wassermasse dahin rauschen sehen, ebenso bemerkte ich deutlich, wie die ungeheure Menschenmenge auf beiden Seiten des Wasserfalles mit Staunen und Angst ins Schreien vor Schreck verfiel. Keinen Laut gaben die Zuschauer von sich, man hörte nichts, wie das unaufhörliche Brausen und Donnern des Wasserfalles. Es waren die schrecklichsten Augenblicke meines Lebens. Blondin schien die Gefahr immer geringer zu schätzen, je weiter er vorrückte. Ich wagte kaum zu athmen oder ein Glied oder eine Muskel zu bewegen, da ich fürchtete, ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen. Endlich erreichten wir festen Boden auf der andern Seite, und ich verfiere Sie, daß ich niemals froher in meinem Leben war, als in diesem Augenblicke. Jetzt wollte auch das Hurrahrufen und das Wehen mit den Taschentüchern der Zuschauer kein Ende nehmen.“

Der kleine Walthar wird gefragt, ob er wisse, was eine Braut sei. Nach einigem Ueberlegen antwortet er: „Eine Braut ist eine Frau, die noch keinen Mann hat, aber schon einen weiß.“

**Durch Bienen getödtet.** Aus Evendorf schreibt man den „Harb. Nachr.“: Hier wurden vor einigen Tagen zwei Pferde durch Bienen getödtet. Der Dienstknecht eines Gutspächters pflügte etwa 100 Schritte entfernt von einer Bienenhütte; um zu vespern, läßt derselbe die Pferde mit dem Pfluge halten, unvorsichtigerweise in der sogenannten Flucht der Bienen, d. i. der Weg, welchen die Bienen von dem Stöck nach ihrem Weidesele, hier die blühende Gaide, nehmen. Die Bienen fallen auf das eine Pferd, vorzugsweise auf Hals und Kopf, dieses wirft sich zur Erde, was zur Folge hat, daß bald der ganze Körper mit Bienen bedeckt ist. Das andere Pferd, durch zu Hilfe gekommene Menschen vom Pfluge losgemacht, läuft unglücklicher Weise in die nahe Bienenhütte und stirzt hier, um nach wenigen Augenblicken derart von Bienen befallen zu werden, daß von dem ganzen Körper fast nichts zu sehen blieb. Alle Versuche, die Pferde von ihren Peinigern zu befreien, blieben erfolglos — nach wenigen Stunden waren beide Thiere todt, an deren Körper fast nichts zu sehen blieb. Alle Versuche, die Pferde von ihren Peinigern zu befreien, blieben erfolglos — nach wenigen Stunden waren beide Thiere todt, an deren Körper nachher fast nicht eine Stelle frei von Stichen gefunden wurde.

Der flotteste aller jetzt lebenden Redner ist unzweifelhaft Herr Gladstone. Er brachte es neulich auf 118 Worte in der Minute und redete so 1 3/4 Stunden in einem Zuge fort. Mitten in der Rede plagte ihn der Hemdtragen, was ihn aber nicht im Mindesten genirte.

In Leipzig sind zwei Landwehrlente, welche sich kürzlich bei der Landwehrübung weigerten, in einem Viehwagen zu fahren und sich dieserhalb telegraphisch an den Kaiser wendeten, zu je acht Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Die Bestrafung eines dritten, des Rädelsführers, steht noch zu erwarten.

Ein Münchener Geschäftsmann gab einem Lithographen den Auftrag, ihm Circulare zu drucken des Inhalts, daß er seine zahlreichen Gläubiger ersuchte, ihm ein halbes Jahr

Frift zur Deckung seiner Verbindlichkeiten zu gönnen. Als der Lithograph die Circulare abliefern und hierbei die Rechnung präsentierte, war er nicht wenig verblüfft, als ihm der Auftraggeber sofort eines der Circulare statt der erwarteten Zahlung überreichte.

Wie erfreulich die Wirksamkeit des **Gustav-Adolf-Vereins** ist, kam in der Generalversammlung in Wiesbaden wiederum zu Tage. Die Einnahmen der Frauenvereine sind von 106,000 auf 123,000 Mark gestiegen. Im J. 1882/83 sind 1295 nothleidende Gemeinden mit 885,000 Mark unterstützt worden; seit Bestehen des Vereins wurden an 3105 Gemeinden 18,860,000 Mark gezahlt. 1269 Gemeinden bedürfen dringend der Hülfe. Bei dem Festmahle galt das erste Hoch dem Kaiser, dem Protector; es wurde telegraphirt, ein anderes Hoch den Frauenvereinen, die das Vereinswerk zur Familiensache machen. — Die große Liebesgabe im Betrage von 17,500 Mark wurde der Gemeinde Weisbriach in Kärnten zuerkannt.

Der **bayerische Chevauxleger**, welcher mit der Siegesbotschaft am 2. September den Parforceritt von Sedan bis Bar le duc machte, heißt Michael Jech und ist jetzt Fabrikarbeiter in Ludwigshafen. Er diente beim 6. Chevauxlegers-Regiment, war während der Schlacht von Sedan als Bedeckung bei der Verpflegungsabtheilung commandirt und wurde durch einen Adjutanten vom Stabe des Kronprinzen zu dem betr. Ritte commandirt. So meldet die „Pfälzische Presse.“

Ein Schlachter in München hatte einem armen Tagelöhner, der sich für 10 Pfennige **Wurst** zum Abendessen bei ihm kaufte, ein ganz verdorbenes Stück verabfolgt. Für diese Gemeinheit wurde er vom Gericht zu 150 Mark Geldstrafe, 15 Tagen Gefängniß und zu den Kosten des Gerichtsverfahrens verurtheilt.

**Chinesische Strategie.** Unter diesem Stichworte veröffentlicht der Pariser „Figaro“ folgenden Scherz: „Chinesischer Artillerist: „Die französischen Schiffe nähern sich.“ — Mandarin: „Feuern Sie einen Kanonenschuß ab!“ — Artillerist: „Sie sind noch zu weit, die Kugel würde nur bis zur Mitte der Entfernung gehen.“ — Mandarin: „Sodann feuern Sie zwei Schuß ab.“

Vor dem Standesamte in Helldorf ist dieser Tage eine **Che** geschlossen worden, die eine englische Dogge eigentlich zu Stande gebracht hat. Eine junge Dame, die Tochter eines Kaufmanns, wurde von einer Dogge gebissen und kam dadurch um einen Finger. Der Besitzer des Hundes, ein verwitweter Rentier, war außer sich über den Unfall und bot jede Entschädigung an, die aber zurückgewiesen wurde. Da kam er eines Tages in Grad und weißen Handschuhen und hielt um das Mädchen an, das ihm mit Freunden die 4 Finger seiner rechten Hand zum Dunde reichte.

Von der leutseligen Natur des deutschen Kronprinzen erzählen sich die Bayern gelegentlich der Mäander bei Amberg, Nürnberg etc. manchen schönen Zug. Einem Jungen, der sich herandrängte, um das Pferd ganz genau zu sehen, rief er zu: „Streichel' es nur einmal, es thut Dir nichts!“ — Einem andern, der ihm ein Häselein zureichte, welches vom Pferde des Kronprinzen getreten worden war, sagte er lachend: „Nimm es nur mit, ich habe keine Fäule!“ — Als ihm im Nürnberger Rathhaus das Fremdenbuch vorgelegt wurde, sagte er: „Einschreiben will ich mich, aber ein Fremder will ich nicht sein!“

**Durstige Studenten.** An das Comite der Brauerei-Ausstellung in Hannover gelangte vor einigen Tagen folgender von sechs Studiosen unterzeichneter Brief: „Unterzeichnete Göttinger Studenten erlauben sich dem hochlöblichen Comitee ihre Glückwünsche zum fröhlichen Gedeihen der Ausstellung zu überreichen, indem sie gleichzeitig auf das lebhafteste bedauern, wegen allzu großen Ueberflusses an Mangel des lieben nervus rerum nicht beiwohnen zu können. Unter Berücksichtigung des letzteren Umstandes wäre es denselben nun durchaus nicht unangenehm, wenn das hochlöbliche Comitee geruhen wollte, ihnen ein Pröbchen des gewiß göttlichen Gerstenfastes zu dediciren, damit sie als sachverständiges Consortium ihr schwerwiegendes und unantastbares Urtheil fällen und auch mit Feststoff auf das Specielle der Herren Aussteller einen Salamander reiben können.“ Das Comitee, welches seinerseits über Freibier nicht zu verfügen hat, ließ den Brief bei den ausstellenden Bierbrauereirculiren. Vier derselben haben je ein Häselein des „göttlichen Gerstenfastes“ den Briefschreibern zur Probe überhandt.

Abermals stehen die deutschen Architekten vor einem großen Wettkampfe. Für den Plan des **Reichsgerichtsgebäudes** sind 20,000 Mark in 5 Preisen ausgeschrieben und zwar ein erster Preis von 8000 Mark, zwei zweite Preise von 4000 und zwei dritte von 2000 Mark. Ein ausführliches Bauprogramm nebst einem Lageplan und einer ausführlichen Darstellung des Geschäftsverkehrs am Reichsgericht wird den Bewerbern auf Antrag an das Bureau des Reichsjustizamts kostenfrei überhandt.

Die königliche Eisenbahndirection Oberfeld hat eine Verfügung erlassen, in welcher die Beamten aufgefordert werden, sich des Gebrauches aller **Fremdwörter** zu enthalten, für die ein gleichwertiger deutscher Ausdruck vorhanden sei. Selbstredend erstreckt sich diese Verfügung nicht auf Wörter, die amtlich vorgeschrieben sind oder herkömmlich feststehen, wie Direction, Tarif, Titel, Maschine, Locomotive, Linie, Form etc., wohl aber auf solche, wie Manipulation, Discussion, Situation u. a., mit denen so viel Mißbrauch getrieben wird. (Wir stehen dieser Tage auf die Ausdrücke „durchfeuchtete Situation“ und „verfinsterte Situation“ für durchfeuchteter Boden und verfinsterte Witterung!)

## Missionsfache.

Auch in diesem Jahre wird Anfangs November ein Verkauf zum Besten der Heidenmission stattfinden.

Wir bitten recht dringend, uns auch dieses Jahr wieder zu helfen und uns recht viele Gaben einzuschicken; auch kleine, unwichtig scheinende Dinge sind uns herzlich willkommen. Handarbeiten jeder Art, Schmuck- und Kleidungsgegenstände, Colonialwaaren und Gartenfrüchte, Wein und eingemachtes Obst für Kranke, Alles findet seinen Abnehmer. Tag und Ort des Verkaufs wird später noch näher bezeichnet werden und sind folgende Frauen gern bereit, die Gaben in Empfang zu nehmen.

Frau General v. Schmidt, Bismarckstr.,  
Fräulein Gattenbach, Blumenstr.,  
Frau Prof. Laun, Georgstr.,  
Frau Dr. Meinecke, Noosstr.,  
Frau Reynolds, Catharinenstr.,  
Frau St. Roth, Amalienstr.,  
Fräulein Sahlfeld, Ofenerstr.,  
Frau Sec. Wieting, Bahnhofstr.,  
Frau G. K.-H. Ramsauer, Castanienalle.

## Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 17 Grad R. Wärme.  
Das Barometer stand auf 57.00.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Sonntag, den 21. September 1884:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

### Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 21. September 1884:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

### Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 21. September:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

### Osternburger Kirche.

Sonntag, den 21. September:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Vultmann.

### Methodistenkirche.

Sonntag, den 21. September 1884:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger Priglass.

### Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 21. September:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 21. September. 8. Abonnem.-Vorst.:  
**Die Maffabäer.**  
Trauerspiel in 5 Akten von D. Ludwig.

Dienstag, den 23. September. 9. Abonnem.-Vorst.:  
**Die Erzählungen der Königin von Navarra.**  
Luftspiel in 5 Akten von Scribe und Ernest Legouvé.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 20. September 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	103,10	103,65
4 1/2%	Oldenburgische Consols	102,	103,
4 1/2%	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butzadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Federsee Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Draker Seelachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,65	101,65
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2%	Odenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	150,	—
4 1/2%	Entin-Libbecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,40	93,95
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,10	103,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,20	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Franc u. darüber	96,20	96,75
5 1/2%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Franc)	96,30	97,
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	93,15	93,75
4 1/2%	Salzammergurg-Prioritäten, garantirt	92,40	92,80
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	95,	95,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,75	—
4 1/2%	do do	95,70	96,25
4 1/2%	do do Preuss. Bod. Credit	98,70	99,25
5 1/2%	Russische Prioritäten	100,25	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,50	99,05
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez Actie à 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1883.]	—	—
4 1/2%	Oldenburger Eigenthums-Actien (Augustheft)	—	88
4 1/2%	(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1883.)	—	—
4 1/2%	Odenb. Portug. Dampfschiff-Red.-Actien (4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	405
4 1/2%	Wahel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,75	168,55
4 1/2%	„ London „ 1 M. „	20,31	20,41
4 1/2%	„ New-York für 1 Doll. „	4,18	4,285
4 1/2%	Holländ. Rentnoten für 10 Gld.	16,75	—

NB. Die 5 1/2% Russische Anleihe von 1884 werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

## Anzeigen.

Unserm **William S.** zu seinem heutigen 30. Geburtstag ein donnerndes Hoch, daß es bis hinter die Lehnkuhle dröhnt.  
Seine Coulanten.

Frische diesjährige  
**Citronen und Kokosnüsse**  
sind eingetroffen.

W. Stolle.

Geräucherte **Heringe, Rollheringe,**  
marinierte **Heringe,** Emder und Holländ.  
**Heringe,** sowie Holländische **Sardellen**  
empfehle in bester Waare.

W. Stolle.

**Scheibenhonig**

hell und feinschmeckend.

**Honigkuchen, fl. Bumpnickel.**

W. Stolle.

Neue Thüringer

**Salz-Gurken**

einzelu und schockweise billigt

W. Stolle.

**Anzeige.**

Erlaube mir gehorsamst, hierdurch bekannt zu geben, daß mein

**Curfus in der feineren Tanzkunst und Anstandslehre**

am Mittwoch, den 15. Oktober d. J. beginnen wird. Vom 12. Oktober d. J. ab werde ich Vormittags in den Stunden von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zu persönlicher Besprechung im Augusteum anwesend sein, bitte jedoch, weitere Eintragungen in die an genannter Stelle ausliegende Liste auch in der Zwischenzeit vornehmen zu wollen. Sobald die Anmeldungen geschlossen, werde ich den geehrten Familien die Liste der verschiedenen Abtheilungen zugehen lassen.

Hochachtungsvoll

**Th. Osterwind,**

akademisch geprüfter Lehrer der feineren Tanzkunst und der Anstandslehre.

**Neue süsse Apfelsinen,**

H. Hallerstede.

**Neuen hiesigen Honig.**

H. Hallerstede.

**H. Klock & Sohn,**

**Handelsgärtner,**

empfehlen einen großen Vorrath an Blatt- und blühenden Topfpflanzen.

Bouquets und Kränze werden auf Bestellung auf das eleganteste ausgeführt. Täglich frische Veilchenbouquets.

Dekorationen zu Festlichkeiten liefern wir billig. D. D.

**Männergesangverein**

**„Kameradschaft.“**

Sonntag, den 21. September 1884:

**2. Stiftungsfest**

im Vereinslokal (Aug. Büsings Hotel) bestehend in

Theater, Musik, Gesang und Ball.

Anfang präcise 7 Uhr Abends.

Zum Vortrag kommt u. A.:

**Kuckuck! Kuckuck!**

Original Singspiel von Th. Robbe.

**'s Röserl vom Bergsee.**

Genrebild mit Gesang in 1 Act von W. Köhler.

**Blumen-Couplet. — Quartettgesänge.**

**Horn-Vorträge u. s. w.**

Die Musik wird ausgeführt vom Trompetercorps des hies. Dragoner-Regts. unter gest. Mitwirkung bedeutender Solisten.

Eintrittskarten sind zu haben bei den Wirthen: C. Bartholomäus Heiligengeistthor, A. Heinen Mühlenstr., Wwe. Mahlstedt Donnerschweerstr., Fatschid am Markt, Aug. Büsing und bei den activen Mitgliedern des Vereins.

Damen in Begleitung von Herren sind frei.

Der Vorstand.

**Carl Rolf,**

**Oldenburg**

**Bergstr. 2**

empfehl't sein

**Herren - Confections - Geschäft.**

**Bremer Lebensversicherungs-Bank.**

Dieselbe schließt Versicherungen auf den Erlebens- und Todesfall, Rentenversicherungen unter Gewährung hoher Renten, Braut-Aussteuer- sowie Militärdienstversicherungen für Knaben unter 12 Jahren, Capital zahlbar bei der Einstellung als Soldat, zu sehr niedrigen Prämien.

**Franz Kandelhardt,** Hauptagent.

Schüttingstrasse 9.

**Gewerkverein.**

Verammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter am Sonntag, den 21. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Hinkelmann, „Neue Börse“ am Markt. Bericht über den stattgefundenen Delegirtenstag

Der Ausschuss.

**Weinstube!**

Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine,

lehtere aus der Hof-Weinhandlung von Joh. Frederich in Lüneburg, sowie echten

**Aechten Roussillon-Wein**

und ff.

**Deutschen Cognac**

empfehl't angelegentlichst **Aug. Grethe,**

Nachstr. 22.

Die besten aller Seifen sind

**Fettseifen,**

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommersprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firma versehene Fettseife empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St. Sievers,**

Gde der Langen- u. Glienstraße.

Die besten und billigsten

**Haararbeiten**

liefert Frau Gerber, Mühlenstraße 16 oben.

**Theater-Restaurant.**

Empfehle **Berliner Weissbier** in und außer dem Hause. F. Humke.

**Theater-Restaurant.**

**Münchener Löwenbräu.**

Donnerschweer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 21. September:

**Grosser Ball.**

Es ladet ergebenst ein

C. Sattendorf.

**Oldenburger Schützenhof.**

Sonntag, den 21. September:

**Großes Garten-Concert.**

Entree frei. — Anfang 4 Uhr. — Nach dem Concert

**Grosser Ball.**

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

**Tapkenburg.**

Ersten. Am Sonntag, den 21. September:

**Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

**Oldenburger Hof.**

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 21. September:

**Große**

**Tanzmusik**

wozu freundlichst einladet

**H. B. Hinrichs.**



**Zum grünen Hof.**

Sonntag, den 21. September:

**Grosses Garten-Concert und Ball**

mit extra gut besetztem Orchester.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

**J. Seghorn.**

**Hotel zum Lindenhof.**

Am Sonntag, den 21. September:

**Grosses Garten-Concert und Ball.**

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein

**H. Strudthoff.**

**Ersten. „Zum weißen Baum.“**

Am Sonntag, den 21. September:

**Grosses Tanzvergnügen**

Es ladet freundlichst ein

**Heinr. Dovenhorst.**

**Wirdemanns Gasthof.**

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 21. September:

**Großer Ball**

Es ladet freundlichst ein

**H. Doodt.**

**Schweizerhalle.**

Vom 21. bis 24. September: **Gesellschaft verreist.**

Donnerstag, den 25. September:

Auftreten der neu engagirten Bravour- und Arien-Sängerin **Frl. Gepfert.**

Auftreten der neu engagirten Chansonnette-Geschwister **Frl. Graf.**

Auftreten sämtlicher engagirter Artisten.

— Anfang 7 Uhr. — Entrée 50 Pf. —

**A. Dreher.**